

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

168 (22.7.1915)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 s, vierteljährlich 2,26 M; abgeholt monatl. 66 s; am Postkassett 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11 Zeile, ober deren Raum 20 s. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

Die innere Sicherung.

Die Spannung, mit der die kriegerischen Ereignisse verfolgt werden, hat im Augenblick eine scharfe Konkurrenz bekommen, nämlich die Aufmerksamkeit, die der englische Kohlenarbeiterstreik erregt. In der Tat handelt es sich hier um eine Erscheinung, die in vielfacher Beziehung bedeutsam ist, nicht nur für England selbst, sondern ebenso sehr und ebenso ernst für jedes andere Land. Davor aber möchten wir zunächst warnen, diesen Streik in England, wenn er auch über 200 000 Mann erfasst und einigen industriellen Betrieben schon Schwierigkeiten bereitet hat, als mögliche Rückwirkung auf Englands kriegerischen Widerstand zu überschätzen. Nichts wäre verkehrter als das, nichts im deutschen Interesse gefährlicher. Die Engländer haben durch ihren ganz unvergleichlichen Kohlenreichtum und durch ihre Beherrschung der Meere genug Möglichkeiten, selbst weit ernsthaftere Störungen ihres Wirtschaftslebens auszugleichen. Der Streik könnte nur, wenn es der Regierung nicht gelingt, die Unternehmer bald zur Raison zu bringen, auf die Stimmung des Landes sehr böse zurückwirken.

In dieser Hinsicht kann man gespannt sein, ob die englische Regierung ihre Macht und die Gesetze auch gegen die Unternehmer ebenso anwenden wird, wie gegen die Arbeiter. Es wäre sicherlich keine unpopuläre Maßnahme, wenn die englische Regierung die Unternehmer des Kohlenstreiks von Cardiff jetzt auch in militärische Bataillone einreihen würde, wie sie das bekanntlich mit den Liverpooler Hafenarbeitern gemacht hat. Das würde sicherlich die berühmte englische Demokratie mit neuem Ruhm bestrahlen. — Für Deutschland aber hat der englische Bergarbeiterstreik eine ganz andere beachtenswerte Seite. Wir sind in Deutschland bisher während des Krieges von ernsthaften Streiks, selbst von größeren Lohndifferenzen verschont geblieben, sicherlich nicht dank besonderem Entgegenkommen der Unternehmer, sondern dank der starken Macht, die die deutschen Gewerkschaften schon vor dem Kriege bildeten und dank der Umsicht, mit der sie sich den neuen Verhältnissen angepaßt haben. Ganz offen darf auch gerühmt werden, wie im besonderen die militärischen Behörden durch Errichtung und Begünstigung der Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitern und Unternehmern die gütliche Austragung von Streitigkeiten gefördert haben. Das ist eine innere Sicherung für Deutschland geworden, die besonders dann, wenn das Kriegsglück nicht so unlegbar auf unserer Seite gewesen wäre, von ganz unvergleichlichem Wert hätte sein müssen. Diese innere Sicherung Deutschlands ist natürlich von der größten Bedeutung für unsere kriegerische Stärke. Dabei muß immer wieder betont werden, daß die körperliche und geistige Entwicklung der Arbeiterschaft in Deutschland überhaupt ein ganz unvergleichliches Fundament unserer Rüstung bedeutet. Es ist vielfach, auch von Seerührern wie Hindenburg, wiederholt anerkannt worden, daß es im wesentlichen die überlegene Intelligenz und moralische Kraft der deutschen Truppen ist, die ihnen so oft den Sieg auf den Schlachtfeldern gegeben hat. Ein gewaltiger Teil unserer Truppen aber besteht aus Arbeitern, die ihre innere Bildung wesentlich in den Gewerkschaften und in der Partei bekommen haben und deren Körper durch den Arbeitersport, den Partei- und Gewerkschaften ihnen nach dem Worte Bismarcks erst erkämpft haben, gestählt wurde. Jetzt wird hoffentlich auch die bürgerliche Welt einsehen, daß der Arbeitersport nicht nur eine Stärkung der deutschen Arbeiterklasse bedeutet, sondern eine innere Sicherung der Nation. Es bleibt zu hoffen, daß diese Einsicht auch über die Zeit des Krieges erhalten bleibt und uns nach dem Frieden eine neue Ära der Sozialpolitik schaffen hilft.

Dabei ist es selbstverständlich, daß die sozialpolitischen Errungenschaften, die der Krieg uns — der Not gehorchend — gebracht hat, nicht wieder aufgegeben werden dürfen, sondern Kraftvoll ausgebaut werden müssen; denn — wie die Welt auch immer nach diesem Krieg aussehen mag, das eine ist für alle gewiß: daß die Zukunft eines Volkes niemals mehr auf die äußere militärische Rüstung allein gebaut werden wird, sondern mindestens ebenso sehr auf die innere wirtschaftliche und moralische Sicherung des Volkes.

Die Getreidehöchstpreise in agrarischer Beleuchtung.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kommt am Dienstag in einem langen Artikel auf die Frage der Getreidehöchstpreise zu sprechen. Das Blatt versichert, daß es nur deshalb bisher geschwiegen habe, um den — Burgfrieden nicht zu stören. Ob die Agrarier auch so schweigsam gewesen wären, ob ihre Rücksicht auf den Burgfrieden auch von so viel Sorgfalt diktiert gewesen wäre, wenn die Getreidepreise niedriger gehalten worden wären — das allerdings ist eine Frage, die wir nicht entscheiden wollen. Nur per

der Burgfrieden unter allen Umständen als etwas Unantastbares gegolten hätte. In dem Artikel wird nun das Schwergewicht darauf gelegt, daß die Produktionskosten ganz erheblich gestiegen seien, und daß der Krieg mehr als man ursprünglich annahm, in die Betriebe der Landwirtschaft eingegriffen habe. Zum Beweis dafür, daß die Landwirtschaft keineswegs günstig gestellt sei, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wie wenig aber die bisherigen Höchstpreise für Getreide dem Landwirt einen Ausgleich für die außerordentliche Verteuerung seiner meisten Produktionsmittel bieten konnten, beweist die Feststellung, die der Abgeordnete Dr. Koesfide unwidersprochen im Reichstage machen konnte: daß der Landwirt gegenüber der Zeit vor dem Kriege allerdings für das Korn einen bis zu 32,8 Prozent, für das Schmalzvieh einen um durchschnittlich 52,4 Prozent erhöhten Preis erzielt, dafür aber die notwendigen Düngemittel um 47,7 Prozent, die erforderlichen Futtermittel sogar um 166 Prozent teurer bezahlen mußte. Dieses Verhältnis hat sich aber seither nicht verbessert, sondern eher noch verschlechtert.“

Diese Beweisführung ist einzig in ihrer Art: weil der Abg. Koesfide im Reichstage etwas gesagt hat, ohne Widerspruch zu finden, so muß es auch richtig sein! Dabei ist der Abg. Koesfide ein keineswegs einwandfreier Zeuge, denn er ist Direktor des Bundes der Landwirte, und seine ganze parlamentarische Tätigkeit ist auf die Förderung der Bundesinteressen eingestellt. Der Abg. Koesfide hat mehr als einmal im Reichstage „Feststellungen“ getroffen, die mitunter auch schon lebhafteste Seiterkeit ausgelöst haben. Daraus nun aber, daß auf eine solche Rede nicht geantwortet wurde, vielleicht bei der Geschäftsblage des Reichstags gar nicht geantwortet werden konnte, den Schluß zu ziehen, daß die Ausführungen des Bundesführers Beweiskraft haben, ist eine Leistung, die bei der agrarischen Presse freilich nicht überraschen kann.

Die Seeresleitung hat der Landwirtschaft heute Pferde zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt; den Landwirten und landwirtschaftlichen Arbeitern wurde in weitgehendem Maße Urlaub erteilt, Kriegsgefangene sind in großer Zahl als Arbeitskräfte abgegeben worden, die russisch-polnischen Arbeitskräfte haben Deutschland nicht verlassen dürfen, so daß mit vollem Recht gesagt werden kann, daß jedenfalls alles geschehen ist, um die Landwirtschaft zu unterstützen. Wenn den Agrariern das noch immer nicht genügt, so fällt das weiter nicht auf, denn Gemütsamkeit ist nie ihre starke Seite gewesen. Die „Deutsche Tageszeitung“ beruft sich nun aber zur Beweisführung ihrer Behauptungen auf den — „Vorwärts“. Der „Vorwärts“ hatte geschrieben, daß die Händler die Kartoffeln zu niedrigen Preisen in ihren Besitz gebracht haben, um sie dann mit einem Gewinn von 200—300 Prozent an die Konsumenten wieder abzugeben. Das ist nun ganz zweifellos richtig, hat aber nichts damit zu tun, daß andere Nahrungsmittel direkt von den Agrariern sehr teuer verkauft worden sind, darunter auch Kartoffeln. Kein Mensch wird behaupten, daß die Agrarier allein Schuld sind an den enorm gesteigerten Lebensmittelpreisen, daß auch andere Kreise, Müller Händler usw. ihr grüßtes Maß von Schuld daran haben, kann nicht in Abrede gestellt werden. Wenn aber nun — und darauf kommt es an — höhere Getreidepreise verlangt werden, so müßte der Nachweis geliefert werden, daß die Produktionskosten der Landwirtschaft tatsächlich derart gestiegen sind, daß eine solche Preiserhöhung zur unabwendbaren Notwendigkeit geworden ist. Ein solcher Beweis ist bisher nicht geliefert worden, denn allgemein gehaltene Redensarten können eben nicht als Beweis angesehen werden. Der Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ hütet sich auch, bestimmte Preisätze zu nennen, er vermahnt in der Hauptsache nur die Landwirte gegen den Vorwurf der Preistreiberie. Die ganze Tendenz des Artikels läßt aber erkennen, daß man höhere Getreidepreise wünscht. Die Festsetzung der Preise will man der Regierung überlassen, der man dann gegebenenfalls auch die Verantwortung aufbürden kann.

Die Lebensverhältnisse der Bevölkerung sind heute derart verteuert worden, daß eine auch nur ganz geringe Erhöhung der Getreidehöchstpreise geradezu katastrophal wirken müßte. Deshalb muß mit aller Schärfe immer wieder gegen eine Verteuerung des Getreides Protest erhoben werden. Richard Calmer hat eine Tabelle aufgestellt, in der er den Aufwand für Nahrungsmittel veranschaulicht. Er kommt dabei zu folgendem Resultat: Der Nahrungsmittelaufwand für eine vierköpfige Familie betrug pro Woche im Juli 1914: 25,12 M.; im Dezember 1914: 28,74 M.; im März 1915: 32,90 M. und im Mai 1915: 36,49 M. Es kann nicht bestritten werden, daß mittlerweile der Lebensunterhalt noch teurer geworden ist, sodas — was auch vom „Berl. Lokalanzeiger“ augestanden wurde — sich der Lebensunterhalt um 50—60 Prozent verteuert hat. Unter solchen Umständen dem Volke das Brot noch mehr zu verteuern, wäre eine Handlung, bei der es doch fraglich ist, ob die maßgebenden Kreise eine solche Verantwortung übernehmen können. Wenn die

„Deutsche Tageszeitung“ von den großen Opfern spricht, die die Landwirtschaft gebracht hat, so sind die Opfer ungleich höher, die von den breiten Volksmassen auf allen Gebieten haben gebracht werden müssen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Bericht.

Paris, 21. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 20. Juli, 3 Uhr nachmittags: Im Artois, um Souchez bei Reuville und St. Vaast war die Nacht über heftige Bombardement. Einige Kämpfe mit Handgranaten ereigneten sich nördlich des Schlosses Carleu. Im Aisnegebiet meldet man ziemlich lebhaftes Kanonade. Soissons wurde beschossen. Auf den Maas-Höhen war die Nacht unruhig, aber ohne Infanteriegefecht, außer beim Graben von Calonne, wo zwei Angriffe der Deutschen leicht zurückgeschlagen wurden. Vier unserer Flugzeuge waren gestern 78 Granaten auf den Abzweigungsbahnhof Challerange südlich von Vouziers. Ein Geschwader von sechs Flugzeugen bombardierte vormittags den Bahnhof von Colmar. Es wurden acht Granaten von 165 Millimeter und acht von 90 Millimeter auf die Gebäude, Schienenstränge und Züge geworfen. Am Bahnhof und am Güterbahnhof wurden Schäden festgestellt. Keine Granate fiel in die Stadt. Unsere Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Paris, 21. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom 20. Juli, 11 Uhr abends: Im Artois Artilleriekämpfe ohne Infanteriegefecht. Die heftige Beschichtung von Reims forderte mehrere Opfer unter der Zivilbevölkerung. Zwischen Maas und Mosel, in Les Eparges und im Gebiet von Rehen-Haye, sowie im Priesterwalde ziemlich lebhaftes Geschützfeuer. In der Nacht vom 19. zum 20. Juli belagte eines unserer Lenkflugschiffe den Militärbahnhof und das Munitionslager von Vigneullis-Des-Station-Gateil mit 26 Granaten. Unser Lenkflugschiff kehrte ohne Unfall in unsere Linien zurück.

Die „silbernen Kugeln“ gehen aus!

London, 20. Juli. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph“ schreibt: Wenn wir alles hinter der Herstellung der Munition zurücktreten lassen, werden wir nicht mehr lange in der Lage sein, unseren Alliierten als finanzielle Hilfsquelle zu dienen oder unseren Ausfuhrhandel zu einem großen Teil aufrecht zu erhalten. Wir werden die silbernen Kugeln, die den Krieg gewinnen sollen, dann nicht mehr zur Verfügung haben. Die Beschäftigung der Mechaniker muß so geregelt werden, daß unsere gewöhnliche Ausfuhr und Einfuhr möglichst auf dem früheren Standpunkt bleiben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

Petersburg, 21. Juli. (Nicht amtlich.) Mitteilung des Großen Generalstabs vom 20. Juli. In der Gegend Niga bis Szawle dauerte der Fortschritt des Heeres am 19. Juli an der Front Grünhof—Sagorj—Kruph an. In der Gegend jenseits des Njemen führte der Feind einen teilweisen Angriff gegen die Gräben eines unserer Regimenter, nördlich von Suwalki bei dem Dorfe Gluboki-Row aus, um die seit dem 17. Juli lebhaft gekämpft wird. In der Nacht zum 19. Juli gelang es dem Feind mit Unterstützung zahlreicher Batterien, die Gräben einiger Abteilungen zu besetzen, die wir gestern wieder nahmen. (?) In der Kacrevlinie teilweiser Geschützkampf. Am 19. Juli besetzten die Geschütze der Stellung Nowo-Georgiewsk erfolgreich die vorbereiteten feindlichen Kolonnen. Zwischen Weichsel und Bug näherte sich der Feind am 19. Juli vorrücklich unserer neuen Front. Am Bug dauerten die feindlichen Angriffe im Abschnitt Krlow bis Sokal fort. In der Gegend von Sokal breitete sich der Feind ein wenig am rechten Ufer aus. Am Drjefer nahmen wir nach einem hartnäckigen Kampfe in der früheren Front ungefähr 500 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Der Niederbruch der russischen Armee.

Bukarest, 20. Juli. Der bisherige griechische Gesandte in Petersburg, Orgumis, hat sich über den Niederbruch der russischen Armee zu einem Redakteur der „Athener „Metropolis“ wie folgt geäußert: „Rusland hatte zu Beginn des Krieges eine effektive Armee von viereinhalf Millionen Mann, von denen seither zweieinhalf Millionen außer Gefecht gesetzt wurden. Der Rest der russischen Armee ist demoralisiert. Die russische Armee, die an einem katastrophalen Munitionsmangel leidet, befindet sich seit dem letzten Sieg der zwei Kaiserreiche in voller Auflösung.“

Die Umfassungs-Offensive.

Berlin, 21. Juli. Von Nordwesten und vom Süden her sind die Russen, wie die „National-Zeitung“ aus Wien meldet, von der gewaltigen Umfassungs-Offensive der verbündeten Heere gepackt. Das russische Hauptheer wird in dem immer enger werdenden Ring des westrussischen Festungsvierecks zusammengeedrängt. Der Rückzug der Russen aus ihren Stellungen zeigt, daß sie sich der ihnen drohenden Gefahr einer vollständigen Abperrung bewußt sind. Zwischen der Weichsel und dem Bug dürfte die Entscheidung liegen, doch werden sich noch einige wichtige Kapitel

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 21. Juli, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ostteil der Argonnen stürmten unsere Truppen zur Verbesserung ihrer neuen Stellung noch mehr französische Gräben, nahmen

5 Offiziere, 365 Mann gefangen

und erbeuteten ein Maschinengewehr. In den Vogesen fanden in der Gegend von Münter hartnäckige Kämpfe statt. Die Franzosen griffen mehrfach unsere Stellung zwischen Lingelkopf (nördlich von Münter) und Mühlbach an. Die Angriffe wurden abgeeschlagen. An einzelnen Stellen drang der Feind in unsere Stellungen ein und mußte in erbittertem Nahkampf hinausgeworfen werden. Südwestlich des Reichsaderkopfes hält er noch ein Stück eines unserer Gräben besetzt. Tag und Nacht lagen die angegriffene Front und unsere anschließenden Stellungen bis Dödelshausen und bis zum Hülsenfirt unter heftigem feindlichem Feuer. Wir nahmen

4 Offiziere und etwa 120 Mann

zum großen Teil Alpenjäger, gefangen. Ein deutscher Kampfflieger zwang ein französisches Flugzeug bei Yapanne zur Landung. Das Flugzeug ist unverfehrt in unserem Besitz. Colmar wurde von feindlichen Fliegern mit Bomben beworfen, von denen zehn auf Häuser und Straßen der Stadt fielen. Ein Zivilist wurde getötet und eine Frau verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Popeliano und von Kerschany zieht der Gegner vor unseren vordringenden Truppen ab. Westlich von Szawle wurden die letzten feindlichen Verschanzungen im Sturm genommen, besetzt und die Verfolgung in östlicher Richtung fortgesetzt.

An der Dubissa östlich von Kossienje durchbrach ein deutscher Angriff die russische Linie. Auch hier weicht der Gegner.

Südlich der Straße Marjampol-Kowno führte ein Vorstoß zur Fortnahme der Dörfer Kiekieryski und Janowka. Drei hintereinander liegende russische Stellungen wurden erobert. Ebenso waren Angriffe unserer Landwehr gegen noch gehaltene feindliche Stellungen nördlich von Nowogrod von vollem Erfolge begleitet. Die Russen gingen unter Zurücklassung von

2000 Gefangenen und 2 Maschinengewehre

zurück. Weiter südlich am Karaw wurde ein starkes Werk der Vorstellung von Rozan erfürmt.

560 Gefangene gemacht

und drei Maschinengewehre erbeutet. Der Gegner versucht an diesem Fluß hartnäckig Widerstand zu leisten. Seine verzweifelten Gegenstöße mit zusammengeraffter Truppen aus den Brückenkopfstellungen von Rozan, Pultusk und Nowogeorgiewsk mißlingen. Die Russen erlitten schwere Verluste.

in dem großen Ringen abspielen. Das westliche Festungswerk, welches den russischen Armeen bei Beginn des Krieges die sichere Versammlung der Truppenmassen gewährleistete, bietet ihnen nun Gelegenheit, unter seinem Schutze die Kämpfe weiter zu führen und neuerdings zu Atem zu kommen. Mit der Erreichung von Blonje sind die Deutschen im Norden nunmehr 18 Kilometer von dem Umfassungsgürtel Warchau entfernt.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht.

Eine neue Niederlage der Italiener.

Im Görzischen setzten die Italiener auch gestern ihren allgemeinen Angriff fort. Am Rande des Plateaus von Doberto und am Görzer Brückenkopf tobte die Schlacht den ganzen Tag. Abends gelang es dem Feind, den Monte San Michele, östlich Sdraufina, zu nehmen. Heute früh eroberte Generalmajor Voog mit bisher zurückgehaltenen Kräften diese Höhe zurück. Südöstlich behaupten sich unsere Truppen mit größter Zähigkeit. Ein Flankenangriff von der Ruinenhöhe östlich Zagradowars schließlich die Italiener auch hier zurück. Sie flüchteten unter großen Verlusten in die defendenden Räume.

Da unsere Truppen auch den ganzen Südwertand des Plateaus fest in Händen behielten und am Görzer Brückenkopf alle feindlichen Angriffe blutig zurückschlugen, hatte die mit ungeheuren Opfern bezahlte Anstrengung wieder kein Ergebnis.

An der übrigen Küstenländischen Front herrscht verhältnismäßig Ruhe.

An der Kärntnergrenze hat sich nichts wesentliches ereignet. Ostlich Schluderbach griffen drei feindliche Bataillone den Monte Piano an. Sie wurden abgewiesen, stuteten zurück und verloren zwei Drittel ihres Bestandes.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der italienische Bericht.

W.W. Rom, 21. Juli. (Nicht amtlich.) Heeresbericht vom 20. Juli, 6 Uhr abends. Längs der ganzen Isonzofront nahmen gestern unsere kräftige Offensive einen weiteren Verlauf mit Fortschritten besonders auf dem Karstplateau. Gegen Ende des Tages wurden weitere Schützengräben genommen und noch etwa 500 Gefangene gemacht, darunter fünf Offiziere. Trotz der Erregung durch den Kampf, der erbittert und hartnäckig bis gegen Abend dauerte, konnten sich unsere Truppen schnell in den gewonnenen Stellungen festsetzen und dann dort

1000 Gefangene

blieben in unserer Hand. Die Blonie-Grojec-Stellung gewährte dem Feinde nur kurzen Aufenthalt. Unter dem Zwange unseres sich von allen Seiten verstärkenden Druckes begannen die Russen westlich von Grojec ihre Befestigungen aufzugeben und in östlicher Richtung zurückzugehen. Unsere Truppen folgen dicht auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung erreichten die deutschen Truppen des Generalobersten von Bayersch gestern die vorgeschobene Brückenkopfstellung südlich von Zwangorod. Ein sofortiger Angriff brachte sie in den Besitz der feindlichen Linien bei Madislawow. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft. Zwischen oberer Weichsel und Bug hat sich der Gegner erneut den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen gestellt. Trotz hartnäckigem Widerstande brachen österreichisch-ungarische Truppen bei Strzyniec-Niedrzewica-Mala (südwestlich von Lublin), deutsche Abteilungen südöstlich von Riaski und nordöstlich Krasnostaw in die feindlichen Stellungen ein. Der Angriff ist im Fortschreiten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart, 21. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat sich südlich der von Cholm über Lublin nach Zwangorod führenden Bahn neuerlich gestellt. Trotz seines hartnäckigen Widerstandes gelang es den verbündeten Streitkräften, ihn an mehreren Stellen zu durchbrechen.

Bei Rozana bahnte sich das Korps Arz im Verein mit deutschen Bataillonen den Weg in die feindliche Linie. Südwestlich Wisupice wurden die Russen in der Nacht durch die Deutschen zum Rückzug gezwungen.

Zwischen der Wiszka und der Weichsel stieß die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand auf starken Widerstand. Weiderseits von Bozchow entziffen unsere Truppen in erbittertem Handgemenge sibirischen Regimentern ihre zähe verteidigten Stellungen. Bei dieser Armee wurden gestern

30 Offiziere und 6000 Mann

als Gefangene eingebracht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen der Weichsel und der Pilica wurde die Verfolgung fortgesetzt. Deutsche Landwehr durchbrach nordöstlich Bzolen die Vorstellung des Brückenkopfes von Zwangorod. Um die anschließenden Stellungen wird noch gekämpft.

In Ditalizien entbrannten bei Sokal neuerdings heftige Kämpfe.

An der Flota-Lipa und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

den von dem Feinde während der Nacht unternommenen Gegenangriff niederzwingen. Die Aktion entwickelt sich weiter. Auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes ist die Lage unverändert.

Der Munitionsmangel in Italien.

Lugano, 21. Juli. Das „Giornale d'Italia“ gibt zu, daß auch in Italien der Munitionsmangel sich fühlbar zu machen beginnt. Auch bei uns, so schreibt das Blatt, ist das Munitionproblem nicht in seiner ganzen Schwere erkannt worden, so daß wir heute noch zwei Monaten Kriegsführung uns gezwungen sehen, zu außerordentlichen Maßnahmen unsere Zuflucht zu nehmen, die für Rußland und England zu unumgänglichen Notwendigkeiten geworden sind.

Verhaftung einer sozialistischen Verwaltung.

Brescia, 21. Juli. Brescianische Zeitungen bringen die Nachricht von der Verhaftung der Mitglieder der sozialistischen Verwaltung von Cardone. Die Zeitungen schreiben, daß die Verhafteten der antimilitaristischen Propaganda angeklagt sind.

Schwere Niederlage der Italiener in Tripolitanien.

Mailand, 21. Juli. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Tunis: Die italienische Besatzung von Malut in Tripolis überschritt die französische Grenzlinie Dehibat in Tunesien. Die Streitkräfte der Aufständischen jener Gegend wuchsen so an, daß den Italienern kein anderer Weg zum Rückzug übrig blieb.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Bulgarien protestiert gegen die englische Blockade.

Konstantinopel, 20. Juli. Zuverlässig erfährt der Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“: Bulgarien protestiert energisch in London gegen die englischen Blockademahregeln gegen die bulgarischen Häfen des Ägäischen Meeres als im Widerspruch stehend mit den Rechten der Neutralen, Bulgarien fordert die Aufhebung der Blockade und ist entschlossen, andernfalls Repräsentationen zu ergreifen.

Rücktritt des griechischen Ministers des Aeußern.

Athen, 21. Juli. Das Entlassungsgesuch, das der Minister des Aeußern, Bograthos, aus Gesundheitsrückichten eingereicht hatte, ist genehmigt worden. Ministerpräsident Gunars wird vorläufig die Geschäfte führen.

Wilson's Antwort auf die deutsche Note.

London, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Das Kabinett hat nach zweistündigen Verhandlungen Wilson's Antwort der Note an Deutschland, die in ein bis zwei Tagen nach Berlin abgehen dürfte, zugestimmt. Ueber den Inhalt der Note wird nichts verlautet.

Beilegung des englischen Kohlenarbeiter-Ausstandes?

London, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Reuters meldet aus Cardiff: Die Schwierigkeit mit den Arbeitern ist beigelegt. Die Forderungen der Arbeiter wurden bis auf einen Punkt bewilligt.

Cardiff, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) (Meldung des Reuterschen Büros.) In der Konferenz der Delegierten der Bergarbeiter wurden heute morgen die Arbeitsbedingungen, wie sie von dem Exekutivkomitee gutgeheißen worden sind, mit überwältigender Mehrheit angenommen.

Der Streik in den amerikanischen Waffenfabriken.

Newyork, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Die Maschinenisten der Waffen- und Munitionsfabriken in Bridgeport haben gestern nicht ihre Arbeit niedergelegt, wie früher angekündigt worden war. Es verlautet, daß die Forderungen der Arbeiter bewilligt worden sind.

Newyork, 21. Juli. (W.W. Nicht amtlich.) Heute kam es unter den ausländischen Arbeitern der Standard Oil Company zu ersten Unruhen. Polizei, die die Ordnung herzustellen versuchte, wurde mit Steinen beworfen, jedoch schließlich ihre Arbeit niedergelegt, um die Menge auseinander zu treiben. Es wurden Schüsse gewechselt, jedoch wurde niemand verletzt.

Ausland.

Australien.

Die Zahl der internierten Deutschen und Oesterreicher belief sich Ende Mai, wie der Minister der Landesverteidigung am 27. Mai im Bundesparlament mitteilte, auf 2940. Für freiwillige Arbeit im Internierungslager erhalten die Gefangenen in der Regel 1 Schilling Taschengeld.

Luxemburg.

Getreidebeschlagnahme. Auch die luxemburgische Regierung hat die Beschlagnahme des Getreides ausgesprochen. Sie wird aber die Anlieferung der beschlagnahmten Wehl- und Getreidebestände durch eigene Kommissare beschleunigen lassen, damit die Gemeindeverwaltungen entlastet werden und ihr Augenmerk mehr auf grundlegende Ermittlungen verwenden können. In allen wichtigen Eisenbahnstationen wird regional eine Sammelstelle errichtet, damit die Transportkosten vermindert werden. Jeder ist befugt, sich zum Kommissionsweisen Anlauf bei den Behörden zu melden.

Rußland.

Japanische Instruktions-Offiziere. Der Pariser „Eclair“ erfährt aus Petersburg, daß seit Mitte April japanische Artillerie-Offiziere die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen haben. Die japanischen Offiziere werden aber nicht an die Front gehen, sondern höchstens die Montierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission dieser Offiziere besteht darin, die Reorganisation der russischen Artillerie vorzunehmen.

Deutsche Politik.

Amerikanische Munitionslieferung für Rußland.

Ueber Kopenhagen kommt die Meldung, daß ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten bestellten Geschütze und Munition für Rußland bereits in Wladivostok eingetroffen sei. Die Schwierigkeiten, diese Kriegslieferungen durch Sibirien bis an die russische Front in Polen zu transportieren, seien jedoch ungewöhnlich groß, weil die Schienenstränge nicht genügend ausgebaut sind und die vorhandenen Frachtwagen nicht annähernd genügen, um die in Wladivostok lagernden Materialien in kurzer Zeit zu befördern. Infolgedessen dürfte noch geraume Zeit vergehen, bis die russischen Armeen Munition in ausreichendem Maße erhalten, während der Ersatz der in Galizien verlorenen leichten und schweren Geschütze in absehbarer Zeit überhaupt nicht möglich sei.

Verzweigte Landwirte.

Der Landrat des Kreises Minden (i. A. Kretschmar, Reg.-Rat.) macht unter dem 16. Juli bekannt:

„Nach den in jedem Jahre stattfindenden Anbauermittlungen betragen die mit Roggen, Gerste, Hafer und Kartoffeln bestellten Flächen im Kreise Minden für das Jahr 1913 rund 114 000 Morgen. Die jetzt durch schriftliche Anzeigen der einzelnen Betriebsleiter vorgekommenen Feststellungen ergeben für dieselben Fruchtarten nur rund 91 000 Morgen, also 23 000 Morgen weniger. ... In der Annahme, daß alle unrichtigen Angaben auf Versehen beruhen, sichere ich jedem, der seine Angaben bis zum 24. Juli berichtigt, Straffreiheit zu. Nach dem 24. Juli wird keine Rücksicht mehr genommen.“

Ja, ja! So wird's gemacht. Edle „Patrioten“, diese agrarischen Spekulanten, die den Staat bemogeln, um sich bereichern zu können.

In Schutzhaft.

Schon seit längerer Zeit sind in Berlin die der dortigen Polizei bekannten weiblichen Prostituierten auf Befehl des Oberkommandos für die Dauer des Krieges in Schutzhaft genommen worden, um das Militär vor Ansteckung zu bewahren. Nunmehr sind ebenfalls auf Befehl des Oberkommandos auch alle der Berliner Polizei bekannten jungen Männer, die sich reichen Lüftlingen zu perverten Zwecken hingaben, für die Dauer des Krieges in Haft genommen. Welche Veranlassung hierzu Anlaß gegeben haben, ist bisher nicht bekannt geworden.

Genossen! Werbt neue Abonnenten.

Bon heute ab bis zum Monatschluß erhalten neugewonnene Abonnenten unsere Zeitung gratis zugestellt.

Guten Tag, Herr Landsmann.

Eine Liebesgaben-Fahrt an die Ostfront.
Von Anton Hendrich.

Was ist, was einem das Herz höher schlagen läßt, wenn man irgendwo in Nordpolen einen Unbekannten im Landsturmkleid sieht, hinter dessen Aemmererschädel man den Landsmann wittert und dessen Antwort auf die auf gut Glück hin gewagte Anrede in Ton und Weise verrät, daß man sich nicht geirrt hat? Es ist etwas merkwürdiges um den Hauber des kleinen Heimatlands draußen in weiten Vaterland. Jemand etwas aus den Wäldern und Feldern, den Bergen und Quellen, den Wiesen und Wolkeln der Heimat muß sich aus dem Mutterland der Heimatdeutscher ins Blut gesenkt haben, was die Verwandtschaft und das Stammesbewußtsein herstellt und die Landsmannschaftsgefühl aufwachsend läßt, wenn man sich draußen in der fremden Welt erndet.

Für dieses Geheimnis der Heimat hat die alte Großherzogin-Mutter von Baden auch einen starken Sinn. Denn als sie, die nie rastende Greisin, uns beide Liebesgabenbegleiter der Großherzogin-Geburtsstiftung, den Stadtrat Philipp und mich in der Landesgewerbestelle in Karlsruhe, dem Heim des roten Kreuzes, besonders aufsuchte, um uns persönlich von sich, der Großherzogin und der Königin von Schweden, ihrer Tochter, noch Grüße mitzugeben an die badischen Kämpfer im Osten, da interessierte sie sich unter vielen andern Dingen auch dafür, ob ich auch Badener sei.

„Geborener, königliche Hoheit!“ gab ich mit heimlichem Stolz zur Antwort.

Der Herr Konsul Bielefeld beschrieb uns dann in einem längeren Vortrag die Tüden des Ostens und des Subjekts, denen man auf einer Liebesgabenfahrt zum Opfer fallen könne. Und als er uns gar den angenehmen Fall, daß wir in russische Gefangenschaft geraten sollten, uns vor allem die Vermeidung unserer Arzney mit den Angaben der militärischen Formationen ans Herz legte, da blühten der Herr Stadtrat Philipp und ich uns im Bewußtsein der schweren uns drohenden Gefahren mit wachsender Hochachtung gegenseitig an. Aber bei dieser an die Wand gemalten Gefahr blieb es. Ich habe nie eine friedliebende Kriegsfahrt unternommen. Wir belamen solche Wägen mit der deutschen und badischen Axt und überreicht und eine Armbrust mit dem Stempel des 14. Armeekorps darauf. Dann noch zwei Paar Schiffe, die den Schiffschiffen des uns anvertrauten Güterwagens voller guter Dinge für die rote Kreuzerdivision in Nordpolen. Um 2 Uhr 37 Minuten fuhr mein Begleiter mit dem an einen Personenzug angehängten Güterzug ab nach Frankfurt. Die Linienkommandantur in Karlsruhe hatte nämlich die Freundlichkeit gebietet, einen genauen Fahrplan ausgearbeitet, wonach unser Wagen nicht mit Gütern, sondern mit Personenzügen befördert in 48 Stunden, also am Dienstag nachmittags in Königsberg eintreffen sollte.

Aber bereits in Frankfurt, wohin ich in einer besonderen Angelegenheit vorausgegangen war, zeigte es sich, daß die Linienkommandantur der verschiedenen Armeekorps in nicht eben harmonischer Einheit über den besonderen Fall unseres Güterwagens dachte. Der Mann mit der roten Mütze auf dem Helm, der in Frankfurt erklärte uns, die Linienkommandantur in Frankfurt kümmere sich in keiner Weise um die verheißene Linienkommandantur in Karlsruhe und habe angeordnet, daß der Wagen mit dem in einer Viertelstunde abgehenden Personenzug nach Jülich weiterführe. Ich berief mich auf unsern von der Eisenbahnbehörde des 14. Armeekorps wohl ausgearbeiteten Fahrplan, wonach wir um 11 Uhr und einigen Minuten über Kassel abzufahren hätten. Der Mann mit der roten Mütze lächelte nur, so wie Menschen lächeln, die sich ihrer ganzen Schrankenlosigkeit bewußt sind. Als ein Mann der Ordnung unterwarf sich der Herr Stadtrat Philipp der neuen Obrigkeit, während ich mich an die alte hielt und unter Protest im Schnellzug nach Berlin fuhr.

In Hanau bereits hießte sich mein Begleiter — ich schildere nach der bewegten Wiebegrabe seiner Erlebnisse — plötzlich vom Personenzug abgehängt und mit seinem Güterwagen allein auf weiter Flur in der dunkeln Nacht spärlich erleuchteter Mangiergleise. Er setzte nach der Wiederherstellung der Beziehungen mit Menschen die Weiterfahrt in dem nächsten beschleunigten Güterzug durch und reiste, trenn an seinem Wagen haltend, bis Halle mit Hochzeiten, die an die ersten Verjude mit eisernen Dampfzügen zwischen Nürnberg und Nürnberg erinnern. Auf freier Bahn Station kurz vor Halle eröffnete man ihm, daß nach der Befreiung einer dritten Linienkommandantur der Wagen nicht über Berlin-Königsberg, sondern über Posen-Elbow nach Osternburg, unsern nächsten Ziel, gehen werde. Da wir aber mit Hinblick auf die Weisungen der Linienkommandantur Karlsruhe betradet hatten, uns in Berlin und hoffentlich auch unsern Wagen wiederzugeben, trat hier wieder ein harter Zwiespalt der Verpflichtungen ein, den der Stadtrat Philipp dadurch überbrückte, daß er den Wagen, an dem unser Schicksal geknüpft ist, allein nach Osten fahren ließ, während er sich nach Norden nach Berlin wandte.

Wir trafen uns im Generalstabsgelände, wo ich einer Fortsetzung der Fahrt an der Ostfront in andern als Liebesgaben-Interessen zu tun hatte. Dort waren die Herren vom St.G.St. so liebenswürdig, als vierke Linienkommandantur diejenige von Berlin in Bewegung zu setzen. Von nun an ging aber alles wie auf Gummi. Wir erwischten den flüchtigen Wagen mit einem Weisheit zweiter Klasse, von wo aus wir immer beobachtet konnten, ob nicht ein vom Geist der Selbstständigkeit allzeit erfüllter Mangier unser kostbares Gut wieder abhänge und führen eine heisse Sommernacht hindurch bis Osternburg. Vor uns rollte ein Güterwagen mit Gütern und sechs lustigen Deagomern, die mit der ungläubigen Witterung aller Soldaten für Liebestransporte zur Öffnung der ersten Zigarrenkiste betrogen. In Osternburg waren wir schon angelegt. Wir waren von jetzt an überhaupt nur noch „die Herren mit den Liebesgaben der Großherzogin-Mutter von Baden, der Frau Großherzogin von Baden und der Königin von Schweden“. Der Klang dieser drei Namen leuchtete weit hin auf unsern Pfaden und ließ unsere Füße an keine Steine einer eigenwilligen fünften Linienkommandantur mehr stoßen. Und auch der St.G.St. hat einen langen Arm.

Wir waren jetzt schon im Gebiet der Militärzüge und kamen am dritten Tag nur bis Löben. Die weit über unsere Erwartung schöne ostpreussische Gegend mit den großen Seen und dem weichen Hügelgelände, die russischen Gefangenen als Strafenlehrer in Löben und dazu zwei Pfälzer von einem badischen Artilleriebataillon der Feste Posen betrieben uns die Zeit bis nach ein Uhr, wo der Zug mit unsern Güterwagen endlich wieder ging nach Johannisburg, dem Stappentort der roten Kreuzerdivision.

Das Kriegsgebiet begann. Auf den drei mächtigen Säulen mit Zinnenkronen mochten wir unser Kriegslager zurecht und erlitten in dem Benutzung, daß gegen die Strapazen unserer Feldgrauen, die nicht für Stadträte und Schriftsteller berechnete Forderung des Güterwagens ein Späß war, die gänzliche Durchmittlung unseres körperlichen Daseins. Wir entschädigten uns an dem tiefen Morgenfrieden, der, von Verdenjubiläum erfüllt, vor Tag und Tag über dem frühroten Land in seiner ganzen herben Schönheit lag und der zu den beiden weit geöffneten Türen unseres Güterwagens hereinleuchtete. Einfame Bahnfrauen, die in dem menschenleeren dörflichen Land vor dem vorüberfahrenden Zug Posten standen, überraschten wir mit Rollen

gebörter Zweisfüßen, frühe Bahnarbeiter mit Zigarren und genossen so ganz das Glück des ungehinderten Gebens. In Johannisburg schlief noch alles, als wir ankamen. Vom Proviantmeister in der gelben Strohmehrzellen am Bahnhof erfuhren wir, daß der Weg bis W. dicht hinter der Front von nun an durch Nordpolens Wüstenland und Wälder auf einer Herberförderbahn mit kleinen Lauren ginge. Dem hohen Namen der Spende, die aus Gaben des ganzen badischen Landes zusammengestellt, durch ein besonderes Geschenk der drei hohen Damen aber erweitert war, bedankten wir es, daß unser Wagen sofort umgeladen und ein Ertragzug zusammengestellt wurde.

Um ein Uhr endlich sahen wir, von einer tropischen Hitze umhüllt, auf einem Bund Heu in dem kleinen offenen „Personenzug“, der den fünf, hoch mit Ästen beladenen Lauren angehängt war. Die zwei erbeuteten Muffenpferde zogen an, der auf einer schmalen Brettleiste stehende Reiter schwang die Peitsche und rasselnd ging über die schmalen Schienen hinein in den Sand, Rußland zu. Acht Stunden durch Wälder und Wald an Seen und Sümpfen vorbei, und so lange wir noch in Deutschland führten, durch verwüstete Dörfer, von denen die Ruinen nichts übrig gelassen hatten als zwei Alleen weißer hoher Rascheln mit den Kaminen, die wie drohende Riesenfingern in die Luft ragten. Das war alles keine strategisch notwendige Fortschritt, das war unsinniger Woz und Brand, an dem tolle Gummibanden ihre Freude hatten. Ich hätte gerne den Menschen mit uns gehabt, der im Reichstag von Barbarei sprach, weil Hindenburg diese Divisionen schützigen Geinbels den Sümpfen zur Erledigung übergab. Ich hätte ihm gewünscht, daß er in den ostpreussischen Grenzstädten als Landstürmer hätte helfen müssen, wozuläng den Unrat zu beiseitigen, den die Russenherden mit einer tierischen Gerandtheit vom Keller bis unter die Dachziegel überall hinterließen, wo sie keine Brandstätten hinein warfen. Und ich hätte den Herrn gehen lassen mögen, wie vom ersten russischen Landes an in Nordpolen kein Statensganz von unsern Feldgrauen beschädigt worden ist. Vielleicht hätte er dann die Weisheit eines männlichen deutschen Jergens in sich erndet.

Aber vorbei an ihm, den Landsleuten zu, die kenntlich an den gelbten Kostarden schon da und dort einmal in den ersten Stunden der Fahrt auf den Höhen bei den polnischen Frauen und Kindern standen und die Hände über dem Kopf zusammenschlugen, wenn sie auf dem letzten Wagen feuchte, eisigkühle Vierfüßer sehen sahen. Sie gehörten nicht zur Liebesgaben-division, sondern waren eine Bestellung für die Division. Daß man so wenig Gemüt haben könne, mit einem Wagen voll Bier an ihnen vorüberzufahren, ohne sie daran ein wenig teilhaben zu lassen, das sahen vielen von den Bientälern und Nestdenglern und Pfälzern, die an den Hilfsstationen zu uns herantreten und einen heimlichen Disturs begannen, zweier echter Vertreter des Mittelalters, für unwürdig. Wir verteidigten uns so gut wir konnten und ich versprach es überall, daß ich es in der Heimat laut verkünden wolle, wie viel schöner Dursi da unten im polnischen Sand verloren geht. Allen badischen Bauern und Weingutsbesitzern möchte ich es hiermit feierlich gesagt haben, welchen Empfang ein Liebesgabentransport finden würde, bei dem es auf jeden Mann nur ein Pfälzchen bescheidene Marktgräser oder einen Liter süßen Bieres gäbe. Es wäre ein süßliches Band geknüpft von der Heimat zur Front, des Heben- und Hopfenlandes würdig. Der Wunsch nach solch einer Gabe entspringt nicht schwärmer Genußgier aber dem Geist der Altpolitik. Das alles verriet sich in Russisch-Polen gründlich und rasch. Sondern es ist nur der Schein der Natur nach einer Gabe, die nach des weisen Spruchdichters Ansicht das Herz erfreut und erquält.

Nicht als ob unsere Kisten nicht gut zusammengestellt gewesen wären, obwohl man in dieser Hinsicht draußen beim Feldher nicht vernünftigt ist. Die Wünsche des Krieges gehen in anderer Richtung als der Sinn des Zivilmenschen es ahnt. Auch einem geschnittenen Gaul soll man ins Maul schauen dürfen, sagen mit Recht die Leute an der Front. An der Westfront habe ich noch härtere Urteile gehört. Ich vergesse es nie, die stillen kritischen Wäde, mit denen die Offiziere, besonders die hohen, durch einmal die Wästen mit der Inhaltsangabe unserer Kisten durchschauen. Unmöglich hat es uns getreut, wenn das Wohlwollen auf den Zügen allmählich zurückkehrte und wir sahen, daß man es im allgemeinen gut getroffen hätte. Davon aber, wie ich jüngst einmal verüßert las, daß die Leute an der Front genug der Liebesgaben hätten, kann keine Rede sein. Damit konnten unsere Feldgrauen höchstens die hartnäckige Art gemeint haben, in der immer wieder in trostloser Reihenfolge die nämlichen Dinge geschickt werden, ohne Rücksicht auf das Bedürfnis eines jeden Menschen nach Abwechslung. Unter den Laufenden einer Division ist der Inhalt eines Güterwagens rasch verteilt. Und wenn ich gleich vorweg mein Urteil über die Erfahrungen aussprechen darf, die ich persönlich im Osten gesammelt habe, so geht es dahin: Man schicke den Truppen lieber weniger, aber in der Qualität absolut Einwandfreies, was ihren Lebensgenuß auf kurze Zeit erhöht und an den Begriff Luxus grenzt. Am nicht miszuverstehen zu werden, möchte ich hier an zwei Kisten getrodener Pfälzern erster Qualität erinnern und an eine Kiste sehr guter Nischonervern. Schon das Zusehen, wie diese seltenen Leckerbissen verteilt wurden, war ein Genuß für mich allein. Damit werden die Feldgrauen nicht verüßert, sondern nur ihres Lebens wieder einmal ganz froh. Wir zu Hause brauchen nicht für die Abklärung derer draußen zu sorgen, das besorgt der Krieg und der Schützengraben schon ganz allein.

Genug der Velehrsamkeiten.

Abends 8 Uhr kamen wir in W. an, von wo uns ein Auto des Divisionsstabes nach D. abholte. Ich werde diese Fahrt immer vermissen. In einem Boot auf stark bewegter See kann man die Folge des Schlingens und Schöngens auch nicht besser erfahren. Waren wir mehr als drei Personen gewesen, so hätte man uns öfter fortieren müssen. In dem tiefen, weichen, nachgiebigen Sand, durch wechsele Wälder und über steile Hügel sprang das Auto munter vorwärts, wie ein Läm und hielt dann plötzlich an, während die Mäder im Sand herumtaumelten, schon dann wieder vor, meist auf einer Seite hängend, sodas man den Führer dieses verückten Fahrzeuges nicht genug bewundern konnte. Wir kamen heil in D. an, wo der Divisionsgeneral mit seinem Stab in einer neugeimmerten Bienenkalle auf uns lange genug gewartet hatte. Durch die fensterlose Füllung der offenen, nur mit Dachpappe gedeckten Speiseshütte sah man in der Ferne aus den Schützengräben die Leuchtkegel aufsteigen. Und bald fehlte es auch am Tisch, wo in alten Zimmellern ein einfaches, aber gutes Mahl zu Gemüte geführt wurde, nicht an aufsteigenden Raketen und an Feuerwert zwischen den Woten aus dem Sildwest und den Wächtern an der russischen Front, und aller Schein davon fiel auf das schöne Badenerland, die Heimat.

Die Nacht verbrachten wir in einer polnischen Hütte, der Wohnung eines künftigenen Karlsruher Juristen und derzeit Kreisgerichtsrat der Division, auf Straß. Dies Haus rühmte sich, lausfrei zu sein. Wir gaben also unsern Plan, der Sicherheit wegen in unseren Förderwagen unter freiem Himmel zu schlafen, auf. Der Ruhm des Hauses war begründet. Aber die Hütte übernahm die Arbeit ihrer betriebenen Schwefelern in bataillonsstarken Frontangriffen. Dazu gesellen sich die Hühner in Mengen, wie sie nur in den sieben Tagen der Hühler möglich gewesen sein könnten. Die Kunst, Luftdicht in der auch über den Kopf gezogenen Decke einzuwickeln zu schlafen, wie sie der Kreisgerichtsrat mit stolzer Gelassenheit läte, verstanden

wir noch nicht. Kurz, wir erfuhren allen Erntes so ganz, was Offiziere und Mannschaften an der Ostfront schon allein im Schlafe mitzumachen haben.

Am andern Tag, dem fünften unserer Reise, fand große Verteilung der Liebesgaben in W. Itall. Ueber einem großen Dorf wühlte sich ein Sandhügel und auf diesem breiteten sich gewaltige gelbe Jette in der Hochsonnenglut Nordpolens. Große Kiefern neigten sich wie Palmen darüber. Ein Wüstenbild kann auch nicht schöner sein. Das Kommen und Gehen vor Rossen und Wagen und Soldaten vollendete das Bild eines farbreichen Kriegslagers. Wer da ein Maler gewesen wäre! Der Stadtrat Philipp, der kraft seines Amtes zu dem Geschäft der Verteilung die größere Würde auftrachte, gab in einem großen Zelt die Kisten an die von allen Seiten herbeigeeilten Wagen der verschiedenen Formationen ab und derweilen jrochste ich mit einer neuen Bekanntschaft zwischen Dörfer und Lager herum. Es hatte sich mir ein untergeordneter Offiziersstellvertreter vorgestellt, dessen männliche Füße schon aus dem Alter jenseits der militärischen Dienstgrade herrührten. Aus dem Alter jenseits Augen schaute viel Kränkheit und von Melancholie war außer in den Rockfalten über dem einst zweifellos stärker gewölbten Bauschlein nichts zu merken: Stadtrat Leopold Kölsch aus Karlsruhe.

Von dem Augenblick an, wo dieser Mann unser Wohlergehen in seine besorgten Hände nahm, fing über Nordpolens Sand- und Waldwüsten der Hauch badischer Heimlichkeit an zu wehen. Zwar war der Empfang beim Obersten in L ein überaus herzlicher, wie es auch beim Divisionsgeneral gewesen war. Nichts blieb uns verborgen, die Artilleriestellungen, die Schützengräben, alles durften wir besichtigen und schauen durch die Scheerenferntrohre hinüber zu den Aufstellungen im zitternden Sonnenglanz, wo sich weit und breit keine Maus regte. Bei Major X. in der wunderbaren Waldesstellung von L. haben wir in einer feinen Birkenhalle Kaffee getrunken, als ob wir im Stadtpark in Karlsruhe säßen. Beim Hauptmann M. haben wir staunend erlebt, was Kunstsin und Energie für ein Soldatendüll eines Gütenlagers aus polnischen Wäldern zaubern kann. Alles das war festlich und schön und herzlich. Aber es wurde dabei immer ein gediegenes badisches Hochdeutsch gesprochen und man benahm sich beiderseits sehr gebildet. Wir waren eben immer noch die offiziellen Liebesbringer der Großherzogin. Nach der Bekanntschaft mit dem poetisch veranlagten Stadtrat Kölsch aber wagten sich die Heimatsöhne immer häufiger hervor. Und mit den Heimatsöhnen kamen auch die Heimatsmänner, der rothbürtige Parzer J., der allezeit fröhlich und burschlos wie sein Professorenbruder dreinschauender Oberapotheker Haas, der stillberühmte Oberveterinär X., der Oberstaßarzt Y. und mancher andere, lauter echte badischeAlemannen und Franzenköpfe, mit denen es sich gut reden und einen guten Trunk tun ließ. In W. wurde uns zu Ehren von diesen Herren ein intimer Badener Abend veranstaltet, und wenn der alte Johann Peter Gebel, der Kalendermann Würkin vom Hindenburg, der alte Pfälzer Madler und allerhand sonstiges, längst aufgefahrenes badisches Dichtervolk nicht als stille Gäste und Geister freundlich mitend zwischen uns herum gingen, so wüßte ich Gans heißen. Es wurde tiefe Zweisprache gehalten über das Mutterland, sein schönstes Problem, die Synthese von Kraft und Gemüt, und ebenso still und würdig und mit ganzer Seele wurden dazu die Gläser geleert. Zwei treue Nöcklein zogen uns zwei Liebesgabenboten zusammen mit dem kernhaften Parzer durch den Sand wieder in das Dorf des Divisionsstabes, die Leuchtkegel stiegen wieder aus den Schützengräben, und mandmal peitschte ein Schuß durch den Wald. Der schönste Tag aber war der von L—h, während wir beim Frühstück saßen, hörten wir auf einmal auf. Was war das? Zu den Fenstern der polnischen Hütte herein drangen die Stimmen eines Mänerchors. Da draußen sang es einfach und stark vom „Lob des Badner Landes“ und vom „Schwarzwald der Heimat, wie bist du so schön“. Zwei kleine Kinder in der farbigen Festtracht brachten uns große blaue Kornblumensträuße, der einzigen dürftigen Frucht der Wiesen. Dann ging es hinaus zu den fangesfreudigen Landwehrmännern und Landstürmern und soem während der Neben an die Landsleute denn doch mandmal ein sonderbares Gefühl im Hals ankam und es naß die Waden hinabließ, die Familienwägen mit den Wästen und den blanken Augen und den unerschütterlichen Gesichtern, wenn sie, das Heimweh nach dem Badnerland anfällt und sie es doch hinunterwürgen und zum Schluß ihrer einfachen Reden sagen: „Nur keine Angst! Wir schaffen es! Wir verhalten die Wandel! Wir lassen nicht lück! Das badische Ländle lebe hoch!“

Das Hoch auf die Heimat liegt braun in die heisse Sommerluft, aus den Wänden der weißen Wästen, die um jede polnische Hütte stehen, wurden Feldpostkarten geschnitten und mit vielen Grüßen und Unterschriften ins Ländle gefandt, zu den Seehafern und den Marktsträßen, den Schwarzwäldern und den Hanauern, den Pfälzern und den Leuten im Gänseland; ein unsichtbarer Trompeter blies heimische Weisen, darunter auch die seines Kollegen von Siedingen nicht fehlen durfte, und über allem Land lag etwas von der alten Prophegung, daß Nuchland badisch werden müßte. Wir haben viel Liebe und Freundschaft und Herzlichkeit draußen an der Ostfront erfahren, die Offiziere, die hohen und die minderhohen, nehmen uns auf als Landsleute und gute Kameraden. Dieses persönliche Hin und Her, dieses Nehmen und Geben zwischen Heimat und Front ist vielleicht wichtiger als man denkt. Es blüht viel auf in den Bergen, bei solchem Zusammenkommen in Feindesland. Die Empfangenden sind weit mehr die Liebesbringer der Spenden, als die Beschenkten.

Und wenn man die Unverzagtheit der Feldgrauen in all den Entbehrungen des Kriegeslebens sieht, dann steigt einem die Wut in den Hals über die Herren Riesmacher, Keschelzuder und Fleuburger und Wadelhuber zu Hause. Viel Schönes haben wir gesehen draußen. Aber das Ueberwältigendste war doch, als die Truppen selbst, die Kleinen und Gemeinen ohne Knopf und Kressen, uns ihre Abgehenden schickten in Gestalt des Männerchors, der uns in Nordpolen die Heimatlieder sang. Das war die hohe Feierstunde der ganzen Reise, die wie alles, gerade weil es mandmal Müß und Arbeit war, doch köstlich gewesen ist.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Kanonier Max Meißner, Gottfried Westermann und Wachtmeister Friedrich Öhrig, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Ref. Georg Seifried von Karlsruhe-Weiertheim. Musik. Ludwig Speicher von Alfeld. Lt. d. R. stud. jur. et cam. Hiltpolt Kömmele, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Heidelberg. Gefr. Profurist Karl Linf von Waibstadt b. Sinsheim. Ud. d. R. Fritz Urban von Berghausen bei Durlach. Landwehrrn. Mart. Schmelzinger von Schwetzingen. Werkmeister Hermann Kullmann von Unterwiesheim. Karl Friedrich Fauch von Bühlertal. Ersatzreferent Leopold Lausmann von Stadelhofen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 22. Juli.

Gemütsmenschen.

Bekanntlich hat die Stadtverwaltung in den letzten Tagen Einmachzucker zu 26 Pf. das Pfund an die Konsumenten verkauft, womit einem dringenden Bedürfnis abgeholfen wurde, da in den Läden wahnwitzige Preise für Zucker verlangt wurden. Selbstredend war das den Kleinhändlern nicht angenehm. In der 'Badischen Presse' und dem 'Karlsruher Tageblatt' schüttet nun ein Kleinhändler sein bedrängtes Herz aus. Er schiebt die Schuld wegen der hohen Zuckerpreise im Laden auf die Zucker-Spekulanten und Großhändler, womit er vielleicht in dem Falle recht haben kann. Seine schieben dann die Schuld wieder auf die Produzenten, so daß immer der andere schuld ist. Der Produzent deutet auf den Händler und der Händler auf den Produzenten. Nach Gemeine: Wer von beiden Recht hat, weiß ich nicht; doch es will mich schier bedünken, daß der Habi und der Mönch, daß sie alle Beide stinken.

Der betreffende Kleinhändler meint nun recht naiv, es wäre ja ganz schön, daß die Stadt das gemacht hat, und die Konsumenten billigen Zucker bekommen haben, aber die Stadt hätte doch ihre billigen Zuckervorräte — den Kleinhändlern zur Verfügung stellen sollen; dann wäre der Weiterverkauf an die Konsumenten 'glatter abgewickelt' worden, so glatt natürlich, daß aus dem Preis von 26 Pf. ein solcher vielleicht von 30 und 32 geworden wäre, denn man will doch auch leben. Die Stadtverwaltung wird aber wohl über diesen wohlmeinenden Vorschlag zur Tagesordnung übergehen, da man gerade an diesem Beispiel sieht, was gemacht werden kann bei zielbestimmtem Vorgehen. Das Interesse der Kleinhändler ist nicht maßgebend, sondern das Interesse der breiten Masse der Konsumenten.

Sie soll 'Dred freffen'.

In der 'Neuen Badischen Landeszeitung' wird eine Marktzeile vom Mannheimer Wochenmarkt mitgeteilt, welche ein deutliches Bild auf die Preisstrebereien wirft, zugleich aber auch zeigt, daß an dem Lebensmittelwucher nicht allein die Händler beteiligt sind. Auf dem Markt wurde von einer Bauersfrau Blumenkohl zu 30 Pf. das Stück, Kohlrabi zu 14 Pf. das Stück und Bohnen zu 50 Pf. das Pfund feilgehalten. Eine arme Frau mit einem kleinen Kinde auf dem Arm und zwei größeren an der Hand erklärte der Bauersfrau, daß sie zu diesen teuren Preisen nichts kaufen könne. Mit breitem Lachen erklärte diese darauf, dann müsse eben die Frau 'Dred freffen!' Eine dabei stehende Köchin war aber resolut genug, sofort einen Schuhmann zu holen, der die Bauersfrau abführte, während ein anderer Schuhmann den Stand der Bauersfrau übernahm und die Waren zu mäßigem Preis verkaufte. So gehört es allen gemacht, welche die Käufer überfordern.

Lebensmittelwucher.

In einem Inserat der 'Frankfurter Zeitung' werden zum Verkauf aufgeschrieben:

- 5 000 Kilogramm Sago,
- 20 000 Kilogramm Speiseöl,
- 10 000 Kilogramm Stroman-Perlen,
- 5 000 Kilogramm Sorbiten,
- 5 000 Kilogramm Rosinen,
- 300 Zentner prima Schnittmehl,
- 100 Zentner prima Schnittmehl.

Der Mann, der diese Massen von Lebensmitteln aufgeschleppt hat, um sie mit hohem Aufschlag wieder zu verkaufen, hat seinen Namen beiseite unter der Decke der Annoncen-Exposition versteckt. Den Militärbehörden dürfte es aber nicht schwer fallen, die genaue Adresse des tüchtigen Geschäfts- und Wiederkaufers zu erfahren, um sich diese Vorkräde zu sichern und zwar zu normaler Preisen. — Warum 'kauft' man sich nicht einmal einen solchen Wucherer?

Verwendung der Elektrizität.

Na. Von zünftiger Seite wird uns geschrieben: Verschiedentlich wurden Zweifel laut, ob die in der Bekanntmachung des Stadtrats vom 27. März 1915 genannte Strompreiserhöhung auch auf die Gebühren für Treppenausbauarbeiten und Kleintransformatoren sich erstreckt. Die Strompreiserhöhung findet nur bei den Anlagen mit besonderem Zähler für Licht- und Kraftbezug Anwendung; die Gebühren für die beiden vorerwähnten Antriebsgebiete wurden dagegen nicht erhöht, die jährliche Strompauschale beträgt nach wie vor nur 6,80 Mk. für eine Lampe von 16 Kerzen bzw. 3 W. für einen Kleintransformator zum Betrieb von Hausfließanlagen.

Hierdurch dürfte die weitere Ausdehnung der elektrischen Treppenausbauarbeiten noch mehr gefördert werden wie früher. Welcher Beliebtheit sich diese Beleuchtungsart erfreut, geht aus den nachfolgenden Zahlen der letzten Jahre hervor:

- Es waren vorhanden im Jahre 1913: rund 2000 Lampen,
- im Jahre 1914: " 3000 "
- bis 1. Juli des Jahres 1915: " 3700 "

Im Hinblick auf die Zeitverhältnisse ist es für Interessenten rasch, insbesondere der Ausführung von elektrischen Lichtanlagen baldmöglichst näherzutreten, da mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen ist, daß die Materialpreise und Löhne noch weiter steigen und nach Friedensschluß noch längere Zeit diese Preise auf gleicher Höhe bleiben werden. Ähnliches gilt auch bezüglich der Ausführung von elektrischen Kraftanlagen. In letzterem ist noch zu bemerken, daß Kraftbetriebe ihre eigenen Dampfmaschinen aus nationalen Gründen nach Möglichkeit stillsetzen und ihren Kraftbedarf aus einem öffentlichen Werk bedenken sollten, weil ein großes Wert bedeutend weniger Kosten für die gleiche Leistung braucht, als eine kleine Dampfmaschine. Ähnlich verhält es sich auch mit dem Schmierölverbrauch. Schließlich wäre noch auf einige sehr wesentliche Punkte aufmerksam zu machen, die jetzt besonders ins Gewicht fallen, nämlich auf die Schwierigkeiten der Bedienung und Wartung von Dampfmaschinen; daß solche Schwierigkeiten bestehen, geht schon aus den zahlreichen, in den Tagesblättern erscheinenden Gesuchen nach Heizern und Maschinen hervor. Für eine Hochdruckdampfmaschine ist bekanntlich eine ständige Wartung vorgeschrieben, während eine solche bei Elektromotorenbetrieb ganzlich überflüssig ist; auch sind zur Bedienung keine besondere Anforderungen, da die Ein- und Ausschaltung eines Elektromotors im allgemeinen meist nur durch die Betätigung eines Schalters erfolgt. Diese ist aber so einfach und auch ohne besondere Spezialanwendung möglich, so daß sie auch Frauen unbedenklich überlassen werden kann.

Das Verhalten beim Landen eines Flugzeuges. Die 'Karlsruher Zeitung' schreibt halbamtlich: Unrichtiges Benehmen des Publikums beim Landen von Flugzeugen ist in letzter Zeit mehrfach die Ursache von Unglücksfällen gewesen. Durch die Geflogenheit der Zukäuer, an das landende Flugzeug möglichst nahe heranzulaufen, werden nicht allein sie selbst, sondern auch die Flugzeugbesatzungen in große Gefahr gebracht. Dem Publikum kann deshalb nur dringend ans Herz gelegt werden, mit größter Umsicht das Gelände in weitem Umfange zu verlassen. Insbesondere ist es erwünscht, daß die Eltern und Lehrer ihre Pflegerbefohlenen und Schüler über das Verhalten beim Landen von Flugzeugen belehren.

Na. Sparrasse und Reichsanleihe. Von den bei der Stadtsparkasse hier gezeichneten Reichsanleihen von 1915 ist bereits ein größerer Rest geliefert worden. Wünschen der Zeichner bei dieser Klasse auf sofortige Zuteilung der Stücke kann darum in ziemlich weitgehendem Maße entsprochen werden.

Stadtgartenkonzert. Gestern abend wurde zum erstenmale in diesem Jahre wieder ein billiges Konzert im Stadtpark abgehalten, das sich ebenso wie die früheren eines großen Erfolges erfreuen durfte. Es dürften gut 3600 Besucher zu verzeichnen gewesen sein. Begünstigt wurde das Konzert durch ein ausnehmend gutes Wetter. Auch hatte Meister Liese ein wirklich schönes Programm ausgewählt, das die ausgezeichnete Kapelle Feuertrommel- und Bürgerkapelle tadellos zum Vortrag brachte.

Der Gesangsverein 'Badenia' hielt am Sonntag in seinem Lokal einen patriotischen Familienabend ab. Das Programm hierzu war der Zeit entsprechend zusammengestellt. Den musikalischen Teil hatte das Salonorchester 'Orpheus' übernommen. Die tüchtige Künstlerstaffel entledigte sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. In der Begrüßungsansprache dankte der Vorstand, Herr Baumfalk, für den starken Besuch. Er erwähnte unter anderem, daß bis jetzt von den 187 zurzeit unter der Fahne stehenden Mitglieder jedes den Geländebuch starben, denen er herzlich Nachruf widmete. Zwei Mitglieder seien vermisst und ein Mitglied in französischer Gefangenschaft. Als Solisten, die aus Mitgliedern und deren Angehörigen bestanden, habe die Vereinsleitung sehr gute Kräfte gewonnen. Ganz besonders gefielen die Damen-Solis. Fräulein Munkelt gab von Schumann, Hindemith und Löwe einige Lieder zum Vortrag, die sehr gefielen. Ebenso hatte Fräulein Dörner mit dem Lied 'Lied 1914 von Reuter' schönen Erfolg. Ferner lernte man in Herrn Bolter junior einen tüchtigen Regitator kennen. Eine große Ueberraschung und Abwechslung brachte das Mitglied Alfred Algaier, welcher sich zurzeit hier auf Urlaub befindet. Vom Schühengraben aus gab er einige 'lustige Lieder' zum Besten, die trotz der ersten Zeit warme Reaktionen hervorbrachten. Als altbekannter Witzler zeichnete sich Herr Seiler aus. Die nur noch kleine Sängerschaft erfreute die Anwesenheit mit einigen schönen Chören, welche unter der sicheren Leitung des Herrn Chormeisters Wagner ihre Wirkung nicht verfehlten. So verging der Abend und mit Recht konnte der Vorsitzende die Veranstaltung als eine wohlgelungene bezeichnen. Er dankte allen Mitwirkenden, welche zu dem guten Gelingen des Abends beigetragen haben.

Letzte Nachrichten.

Gegen den Lebensmittelwucher.

Berlin, 21. Juli. Die Bekämpfung des Lebensmittelwuchers, bei der die bayerischen Generalkommandos in so erfreulicher Weise vorgegangen sind, ist jetzt auch von der Reichsregierung in verstärkter Form in Aussicht genommen. Die entsprechende Bundesratsverordnung, von der wir gestern bereits sprachen, steht unmittelbar vor ihrer Verabschiedung. Darin sind erhebliche Strafverschärfungen gegen den Wucher mit Lebensmitteln und anderen täglichen Bedarfsartikeln vorgesehen.

Ein russischer Hilferuf.

Berlin, 22. Juli. Eine kopenhagener Meldung des 'Berliner Tageblatts' besagt: Das amtliche russische Militärblatt 'Russk Zwolid' bringt eine sehr ernste Schilderung der militärischen Lage Rußlands und ruft energig die Alliierten zu Hilfe, denn, so sagt das Blatt, die jetzige Hauptgefahr an der russischen Front ist auch die Entscheidungsschlacht des ganzen Weltkriegs.

Russische Barbarei.

Berlin, 22. Juli. Aus Liban erzählt der 'Berl. Lokalanzeiger': Vier eingetroffenen Nachrichten zufolge haben die Russen, bevor sie Windaun verließen, Hafsen und Stadt in Brand gesetzt, die zum größten Teil auch niedergebrannt sind. Auch in anderen Teilen Kurlands haben die zurückziehenden russischen Truppen entsprechend dem Befehl ihrer obersten Heeresleitung Dörfer, Güter und Bauernhöfe entweder angezündet oder in barbarischer Weise geplündert. Die Bewohner wurden von ihnen vielfach weggeschleppt und in das Innere des Reichs verschickt.

Die Goldnot der Bank von Frankreich.

Genf, 21. Juli. Laut hierher gelangten Meldungen forderte die französische Regierung die Städte und Eisenbahngesellschaften auf, ihr Gold bei der Bank von Frankreich einzuzuwählen. Die Stadt Paris brachte bereits 800 000 Francs, die Nordbahn drei Millionen in Gold.

Munitionsarbeiterausstand in Amerika.

Paris, 22. Juli. Der 'Temps' meldet aus New York: 500 Mechaniker und 100 Arbeiter der Waffenfabrik Remington traten gestern in den Ausstand. Der Fabrikbetrieb steht still.

Frankreich holt aus Marokko Soldaten.

Paris, 22. Juli. 'Republican' meldet aus Paris: Territorialsoldaten der Jahresklasse 1889, die in Marokko stehen, werden nach Frankreich zurückgebracht.

Das magere Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe. Rom, 22. Juli. (Ag. St.) Nach den letzten bei der Banca d'Italia eingelaufenen Nachrichten erreichen die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe den Betrag von 1 117 500 000 Lire mit Einschluß der festen Beteiligung des Bankensortiments. Die Zeichnungen im Ausland werden bis zum 31. August angenommen.

Einberufung der Duma.

Petersburg, 22. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Rußlands letzte Hoffnung.

Petersburg, 22. Juli. (Petersb. Tel.-Ag.) In Petersburg, in Moskau und in ganz Rußland wurden gestern auf Veranlassung des Synods Gottesdienste für den Sieg der russischen Waffen abgehalten. Zahlreiche Professionen durchzogen die Straßen.

Rußland zieht den Jahrgang 1917 ein.

Petersburg, 21. Juli. (W. B. Nicht amtlich.) Der 'Metich' meldet: Der Ministerrat beschloß, noch im Laufe des Jahres 1915 die im Jahre 1896 geborenen Wehrpflichtigen, die nach den geltenden Bestimmungen erst im Jahre 1917 zu dienen haben, einzuziehen.

Aus den englischen Parlamenten.

London, 22. Juli. (Oberhaus.) Lord Ribblesdale wies auf die Vernichtung von Kapital und Kredit in ganz Europa durch den Krieg hin, wodurch die finanzielle Stabilität des Kontinents bedroht werde. — Lord Lansdowne sagte, obwohl vielleicht manche Nation mit vergrößertem Landgebiet und vermehrtem Ansehen aus dem Kriege hervorgehen werde, so werde es doch keine mit ungeschwächten Kräften tun. Die Folgen des Krieges würden nicht nur den Fortschritt und die Prosperität aufhalten, sondern eine Zeit finanzieller Desastres herbeiführen. — Lord Cromer vergleicht die Haltung der Nation den Staatsausgaben gegenüber mit der eines Schülers, der jeden Maßstab für den Wert des Geldes verloren habe. Alle Anstrengungen der Nationen würden sich nach dem Kriege viele Jahre hindurch auf die Herstellung des finanziellen Gleichgewichts beschränken müssen. Gewisse Beamten scheinen zu glauben, daß mit dem Kriege jede Kontrolle über militärische und Marineausgaben des Staates aufgehört habe. Die Deutschen machten es jedenfalls anders. Bei ihnen gingen Sparsamkeit und Schlagfertigkeit Hand in Hand.

London, 21. Juli. (Unterhaus.) Asquith erklärte, die neu geforderten Kredite würden weniger als fünfzig Tage reichen. Er lehnte es ab, über allgemeine Fragen der Politik und der Kriegführung zu sprechen. Das Haus solle sich in der nächsten Woche betragen und nach sechs oder sieben Wochen wieder zusammentreten. — Mason (Unionist) betonte, daß die Kriegsbewilligungen jetzt 1000 Millionen Pfund erreichen. Sie würden leicht auf das Doppelte steigen. Sparsamkeit sei notwendig; aber die Regierung habe kein Beispiel gegeben und erst jetzt die Sparsamkeitskommission eingesetzt. — Dalziel (Lib.) sagte, die Regierung könne sicher sein, daß die Forderungen von dem Parlament einstimmig bewilligt werden. Er sprach den Wunsch aus, wegen des Fliegerwesens, über das im Lande besondere Besorgnis herrsche, die Verteidigung zu erhalten, daß alles geschehe, um diese Waffe für die Zwecke des Angriffs und der Verteidigung auszureichend zu entwickeln. Er forderte, daß die Regierung Vertreter der französischen Presse, auch der Provinzpresse, nach England einlade, um die Beunruhigung in Frankreich zu beseitigen, wo man glaube, daß England in mancher Hinsicht nicht genug leiste, um den Krieg zu gewinnen. — Asquith bemerkte, daß die Kritik über die Verschwendung im Kriegssamt und in der Admiralität den Tatsachen entspreche. Die Ausdehnung der Tätigkeit der Sparsamkeitskommission auf die beiden Kammern sei unmöglich, da sie zu viel anderwärts unentbehrliche Beamte in Anspruch nehmen würde. Asquith erwähnte nun, wie bereits gemeldet, die Baumwollfrage. Ueber das Fliegerwesen sagte er dann, daß die Fliegerwaffe in England ebenso gut sei, wie bei irgend einer anderen Großmacht.

Unterstaatssekretär Tennant sagte: Die Verluste an Flugzeugen seien groß gewesen, seien aber wieder ersetzt worden. Es wurde eine gewaltige Zahl von Flugzeugen geliefert. Das Kriegssamt übernahm zwei Privatfliegerschulen und vermehrte die militärischen Fliegerschulen von 1 auf 11. In der nun folgenden Verhandlung wurde die Geschäftsführung der Regierung besprochen. — Digham (Lib.) sprach die Uebereinstimmung aus, daß im Kriegssamt keine Verringerung zu erwarten sei, bevor nicht einige Beamte als abwesendes Beispiel in Whitehall gehängt worden seien. — Marshall (Lib.) sagte: Das Unterhaus scheine hierin ebenso menschlich zu sein wie die Presse, da nur eine einzige Gruppe den Mut und die Ehrlichkeit besitze, die Mißbräuche im Kriegssamt bloßzustellen. Cawley (Lib.) fand es unerträglich, daß Mitglieder die Anklage gegen das Kriegssamt nicht beantwortet. Die Nation fühle sich sehr beunruhigt und bedrückt. Das Land werde bald wissen wollen, weshalb Ritchie nicht ebenso wie andere Minister zur Rechenschaft gezogen werde.

Die Lage in Aegypten.

Konstantinopel, 21. Juli. Aus Kairo wird zuverlässig gemeldet: Ueber die Unterjochung eines des jüngsten Attentats auf den von den Engländern eingeschickten Khedive wird strengste Geheimhaltung bewahrt. Der Khedive wollte nach dem Attentat ab danken. Er unternahm deshalb mehrere Schritte. Die Engländer zwingen ihn jedoch, auf seinem Posten zu verharren. Die Engländer beobachteten ägyptische Soldaten in englischer Uniform nach den Dardanellen zu entsenden. Die Soldaten revoltierten jedoch, sobald auf ihre Verwendung verzichtet werden mußte.

Ganz gewaltig ist der Zustrom Verwundeter nach Aegypten. Die großen weltberühmten Hotels Menapoufe, Helopolis, Balace Semiramis, Savoy und Gezireh Balace sind in Hospitäler umgewandelt. Das gleiche gilt für Alexandrien und Suez. Der von australischen Soldaten eingeschleppte Typhus verurteilt wahrhaftig Verheerungen, dabei macht sich das Gehen von sanitärem Material sehr bemerkbar. Im Lande gewinnt zunehmender Miasm die Oberhand. Die Gesundheitsplage, die in so furchtbarer Form wie jetzt noch nie aufgetreten ist, richtet unermessliche Verwüstungen an. (Berl. Ag.)

Amerikanische Arbeiterunruhen.

New York, 22. Juli. Ueber die bereits gemeldeten Unruhen unter den Arbeitern der Standard Oil Company in Bayonne wird weiter gemeldet: Streikende versuchten die Anlagen der Standard Oil Company zu stürmen. Die Wächter feuerten ihre Revolver ab, verwundeten drei Streikende und zerstörten die Menge. — Eine spätere Meldung besagt: Die Unruhen in Bayonne haben sich wiederholt. 50 Personen wurden verwundet, darunter auch Polizisten. Die verwundeten Streikenden wurden in Spitäler gebracht.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Roth; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße, 24.

Die Einrichtung einer Schweine-...
Zuchtanstalt in der ehemaligen
„Chemischen Fabrik“ im Stadt-
teil Mühlburg sind

Maurerarbeiten
Zimmerarbeiten
Blechnarbeiten
Dachdeckerarbeiten
Eisenbetonarbeiten
und
Eisenlieferung

zu vergeben.
Bordründe können beim städt.
Hochbauamt, Karl-Friedrich-
Straße Nr. 8, Zimmer 167, ab-
geholt werden.
Dabei ist auch die Ange-
bote bis 7038

Freitag, den 30. Juli,
vormittags 9 Uhr,
einzutreten.
Karlsruhe, den 21. Juli 1915.
Städt. Hochbauamt.

Wir haben gegen 200 Paar
Leberschuppen auszubessern.
Schumacher wollen sich mit uns
ins Benehmen setzen. 7044
Städt. Krankenhaus.

Gebrüder Scharff

Frisch eingetroffen:
**Gemüse-
Nudeln**
(schöne, gelbe Ware)
per Pfd. 64 Pfg.
Maisgrieß
per Pfund 45 Pfg.
Tapioka
per Pfund 60 Pfg.
Zwiebeln
per Pfund 28 Pfg.
7039

Runst-Himbeerfrucht
„Rubus“
zur Herstellung von 8 Pfund
Runstfrucht von köstlichem Geschmack
und Aroma. 7043
Beutel à 25 Pfg. in der
**Engel-Drogerie Werder-
Platz 44**
Apotheker S. Reichard.

Wanneherstr. 28 ist eine
3-Zimmer-Seitenbau-
Wohnung mit Zubehör auf
1. Oktober zu vermieten. 6955
Näheres Vorderhaus 4. St.
Gabe einen 1/4 Jahre alten
Köchen

Ziegenbock
zu verkaufen. 7029
**Johann Störzener,
Wüßlingen.**

**Tüchtige
Kupferschmiede**
für dauernde und lohnende
Arbeit zu sofortigem Eintritt
gesucht. 7042
**Maschinenbau-Gesellschaft
Karlsruhe**
Karlsruhe, Baden.

Fräulein in sämtl. Bureau-
arbeiten bewandert, sucht auf
1. Aug. Stellung. Offerten unter
Nr. 7041 an die Expedition des
Blattes erbeten.

Amzüge m. Möbelwagen und
Roller. Rollen besorgt durch
Selbsthilfe billigst. 6831
R. Muffinger Telefon 1700.

Druckfachen fertigt
an
Buchdruckerei Volksfreund.

Dankagung.

(46. Liste).

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst
einberufenen Wehrpflichtiger sind an Geldgaben bei Mit-
gliedern des Stadtrats und bei Stadtverordneten in der
Zeit vom 1. bis 17. Juli weiter eingegangen von: dem
Angels-Quartett 100 M., General und Frau von Ved, Neubreilach
200 M., der Berufsgenossenschaft der Feinmechanik und Elektrotechnik
Sektion VIII freiwill. Spende der Sektionsmitglieder anlässlich ihrer
hiesigen Genossenschaftsversammlung 200 M., den Intern. Elektro-
Bau-Berlen G. m. b. H. 1000 M., G. 70 M., E. R. 25 M., Priv.
Heinr. Bauer (weit. Gabe) 100 M., Dir. A. Sönnig (weit. Gabe)
50 M., Fr. Mey (weit. Gabe) 15 M., G. Markstaber (4. Gabe) 20 M.,
Oskar Edelmann (weit. Gabe) 20 M., Bruno Hauschild (2. Gabe)
3 M., Apoth. G. Eisinger (2. Gabe) 25 M., Fr. G. Müller 10 M.,
Priv. Emil Büchle (3. Gabe) 100 M., Ober-Rechn.-Rat B. Diehl 50 M.

Ferner sind eingegangen bei: der Badischen Bank von: Buch-
halter Ernst Rindt (weit. Gabe) 10 M., Postdir. a. D. B. Rieger
20 M., Fr. Amalie Deimling 5 M., Med.-Rat Dr. Brian (weit. Gabe)
20 M., General der Inf. Generaladjutant Dirr, Grc. (weit. Gabe)
100 M., Baronin von Monteton Bwe. (weit. Gabe) 20 M., Geh.
Hofrat Dr. A. Wendler (weit. Gabe) 200 M., Grafen Friedrich
Douglas 300 M.; der Rheinischen Creditbank - Filiale Karlsruhe -
von: J. H. Fränkel 10 M., Ober-Gem. Arzt Dr. Holzmann 20 M.,
Geh. Oberbaurat Wolpert (weit. Gabe) 50 M., Ober-Landes-Ger.-
Rat Redel (monatl. Gabe) 100 M., Fr. Johanna Seiz 25 M.,
Hofrat Dr. Troß (für Juli) 50 M., Fr. Gertrud Baumüller 10 M.,
Minist. Freidherrn von Bobman, Grc. 100 M., Ober-Landes-Ger.-Rat
Gut 30 M., Ober-Landes-Ger.-Rat Hele 100 M., Fr. G. Gerhard
20 M., Dr. Herm. Hummel (weit. Gabe) 500 M., Präsidenten
Dr. von Engelberg 100 M., Major a. D. A. Krefmann 100 M.,
Dr. Hans Hausrath (weit. Gabe) 30 M., Prof. Dr. Ludw. Armsperger
(weit. Gabe) 100 M., Frau Ober-Landes-Ger.-Rat Dr. Stefanie
Heinshelmer 30 M., Dr. H. 25 M., Landes-Ger.-Dir. Dier (für Juli)
100 M., R. Weiz in Lima (überreicht durch Geh. Rat Dr. Hans
Thoma) 50 M., Dr. Bulofer 25 M., Frau J. Sigwalt 10 M., Leutn.
der Res. B. Seiz 200 M.; dem Bankhaus Witt & Homburger von:
G. A. 30 M., Kom.-Rat Frig. Homburger (weit. Gabe) 2000 M., Un-
genannt 100 M., Henriette Willstätter 100 M., Silberverwalter Geier
10 M., A. Braun & Co. (für Juni) 50 M., Land-Ger.-Rat Dr. Engel-
hardt 20 M., Geh. Fin.-Rat Ellstätter (für Juli) 50 M., Frau Ober-
Landes-Ger.-Rat Lucille Heinsheimer 20 M., Luise Bing 20 M., Med.-
Rat Dr. Gutmann (für Juli) 50 M., Otto Siegel (für Juli) 500 M.,
Dr. Th. Homburger (für Juli) 25 M.; dem Bankhaus Straus & Co.
von Berta Gutmann (Weit. für Juli) 25 M., Hofrat Kipphan (weit.
Gabe) 20 M., Bankier M. A. Straus (monatl. Beitrag für Juli)
500 M., Bankier Dr. R. Stein (monatl. Beitrag für Juli) 100 M.,
Frau Rosa Heilbronner (monatl. Beitrag für Juli) 25 M., Geh. Rat Eibis
(weit. Gabe) 30 M., Hofrat Kipphan (weit. Gabe) 10 M.; dem
Bankhaus Heint. Müller von: Frau Becht 10 M., der Gesellschaft
Bärenzwinger (weit. Gabe) 300 M., Hof.-Führ. Gmelin 10 M., Med.-
Rat Bähr (weit. Gabe) 30 M.; der Vereinsbank von: F. Willendorf
10 M., Wilh. Reich (weit. Gabe) 40 M., Luise und Ida Wolf 10 M.,
Ober-Steuer-Inspr. Büsch 30 M., Ober-Rechn.-Rat G. Ginner (weit.
Gabe) 40 M., F. Krager 20 M., Dr. Ed. Schm. Frauenarzt 50 M.,
Med.-Rat Dr. Krumm 100 M., E. Rinne 15 M., der Mühlwäcker
Kreditbank von: Apoth. Max Straus 5 M.; dem Bankhaus Alfred
Seeligmann & Co. von: Victor Roman 10 M., Frau Oberst
Fiebig 100 M., Frau Baurat Amalie Hummel (für Juli) 50 M.,
Fräulein Leonore Protopp 5 M., Rechtsanwält Dr. Heint. Haas
(weitere Gabe) 25 M.; der Expedition der Badischen Presse von:
Boeffler (für Juli) 10 M., F. Br. 20 M.; der Süddeutschen Disconto-
Gesellschaft von: Ober-Amtsrichter B. Traumann (11. Gabe) 50 M.;
der Stadtkasse von: Stadtrat Ober-Rechn.-Rat Heint. Gausgel (weit.
Gabe) 25 M., R. Merkt (weit. Gabe) 25 M., Geh. Rat Fejer (12.
Gabe) 50 M., Minister Eisenlohr, Grc. 100 M., den Beamten und
Angestellten des Ortskrankenkassenverbandes 88 M., E. G. (weit.
Gabe) 25 M., den Damen der Landesversicherungsanstalt Baden
(5. Gabe) 20 M., Geh. Ober-Reg.-Rat Seldner (weit. Gabe) 50 M.,
den Professoren der Technischen Hochschule Friedericiana (9. Gabe)
325 M., Prof. Dr. Th. Vängin (f. Juni) 50 M., A. Neumann Bwe.
50 M., Priv. Stellberger (weit. Gabe) 10 M., R. u. G. Stellberger
(weit. Gabe) 5 M., Otto Dorell (weit. Gabe) 25 M., Hauptl. Jais
(weit. Gabe) 5 M., Ober-Berw.-Sekr. Fie (f. Juli) 5 M., Privatier
B. B. 5 M., Dr. Verendt (weit. Gabe) 30 M., Stricker (12. Gabe)
50 M., Hofrat Dr. Eichhorn (6. Gabe) 50 M., Prof. Lang (weit.
Gabe) 10 M., Karl Eugen Duffner (weit. Gabe) 20 M., Frau Gariner
(weit. Gabe) 20 M., Frau Reg.-Baumeister Gröbler 8 M., Priv.
Ludw. Steiner 10 M., Wasche (weit. Gabe) 1 M., Staatsrat Dr.
Hübich (weit. Gabe) 50 M., Dr. Ehenmann (weit. Gabe) 50 M.,
Dahmen 1 M., Frey (weit. Gabe) 50 M., Stadtrat R. 6. (Gaben
vom Hauptbahnhof) 91 M., Oberbürgermeister Siegrist (weit. Gabe)
50 M., Frau Hed. Bwe. (weit. Gabe) 4 M., Priv. Carl Meyer (für
Juli) 50 M., Heint. Schember (weit. Gabe) 20 M., Fr. Büchle, Priv.
(4. Gabe) 100 M., Siegfried Stern (f. Juli) 30 M., Rohmer 5 M.,
H. Berger (weit. Gabe) 5 M., Eichhorn (weit. Gabe) 30 M., Ober-
Rechn.-Rat Kohler (weit. Gabe) 10 M., F. Gloyer (weit. Gabe) 3 M.,
Staatsrat Roth (weit. Gabe) 100 M., R. Otto Breitschneider (weit.
Gabe) 10 M., Witwe D. 20 M., A. R. 50 M., Adolf Levi 10 M.,
Baminsh. Nombert (weit. Gabe) 25 M., Frau Auguste Nombert
(weit. Gabe) 25 M., Bergrat Raumann (weit. Gabe) 25 M., Reals-
lehrer Roder (weit. Gabe) 10 M., den Beamten und Angestellten des
Bad. Frauenvereins (weit. Gabe) 18 M., Dr. Schmidop, 3. St. Stabs-
arzt in Rakatt 20 M., den Oberpostassistenten: Gilbert 10 M., Mayer
10 M., Raylach 10 M., Weis 5 M., Landger.-Rat Dr. Engler (weit.
Gabe) 30 M., Frau Rittmeister Luiga Denker 100 M., Fr. Marie
Jacobi 5 M., Dumas (weit. Gabe) 5 M., Frig. Schemm 30 M., Dir.
Fork (f. Juli) 50 M., den Beamten des Garnisonlazarets 30 M.,
Magnus Schieb (weitere Gabe) 5 M., Zeifl Bwe. 1 M., Dr. R.
Behrens (7. Gabe) 50 M., Maler Fenter 20 M., Priv. Wipfler 10 M.,
Frau Firsich 2 M., Ungenannt 10 M., Harrer Ullmann 10 M.,
Emil Denny 20 M., F. Fallenstein (weit. Gabe) 100 M., Frau Geh.
Rat G. Heil (5. Gabe) 40 M., Priv. Paar (weit. Gabe) 100 M.,
Fr. Toni Mathis (weit. Gabe) 30 M., Ungenannt 5 M., Hauptl.
Ehret in Gutach (für die Monate Dezember 1914 bis Juni 1915)
70 M., Finanzrat Büchle 20 M., Architekt Schweidert (weitere Gabe)
100 M., der Abteilung 1 d. der stellvertr. Intend. des 14. A.-R. (an-
stelle einer Kranzspende für den f. Kranzleier Diehm) 20 M.

Mit den bereits veröffentlichten Beiträgen sind nunmehr gesendet
worden insgesamt rand 481.627 M.
Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere
Spenden!
Karlsruhe, den 20. Juli 1915.
Der Stadtrat.

Städtisches Vierordtbad.
Gründlicher Schwimm-Unterricht
wird erteilt an Erwachsene und Kinder beiderlei Geschlechts.
Preis für Erwachsene 10 Mark.
Preis für Kinder 6 Mark.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern lieben,
treuebetorgten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und
Onkel

Karl Grieshaber

heute morgen 4 Uhr nach langem, schweren, mit Geduld
ertragenen Leiden, in ein besseres Jenseits abzurufen.
Karlsruhe-Mühlburg, den 22. Juli 1915.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Maria Grieshaber
geb. Fluck und Kinder.
Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. Juli,
nachmittags 5 Uhr von dem Mühlburger Friedhofe
aus statt.
Trauerhaus: Glümerstraße 7. 7051

Fischmarkt.

Am Donnerstag, nachmittags von 3 1/2 bis 7 Uhr und
Freitag, vormittags von 8 Uhr ab findet durch den Verkäufer
Tipp in der hiesigen Fischmarkthalle hinter dem Bierordtbad
ein Verkauf von frischen Seefischen, Ahtypfischen und Voll-
heringen statt. Große Zufuhr. 7048
Karlsruhe, den 21. Juli 1915.

Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Arbeiter!

Berücksichtigt bei Euren
Einkäufen die Inserenten
des „Volksfreund“.

Bruchsal.

Für unsere hiesige Filiale suchen wir per
1. August eine zuverlässige
Zeitungsträgerin.
Näheres zu erfragen bei Herrn J. A.
Göpperich, Durlacherstraße 83.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheangebote. Karl Meyer von hier, Lithograph hier,
mit Katharina Wellmann von Sandhausen. August Schägler von
Dulach, Malch.-Arbeiter hier, mit Frieda Darmger von Ggach.
Geburten. Walter Lothar Philipp, Vater Philipp Günther,
Ober-Ingenieur. Oskar, Vater Oskar Ruf, Schneidermeister.
Maria Maria, Vater Aug. Munk, Badet.
Todesfall. Gertrudine Beiter, alt 63 Jahre, Witwe des
Sattlermeisters Guard Beiter.

Kriegskarten-Atlas

zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen
Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erbteilen gehört ein
umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem
folgenden erschienenen

bereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Ueberblickskarte von Rußland mit Rumänien und
Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Ueberblick der gesamten türkischen Kriegsschauplatze
(Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien,
Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbar-
gebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer,
Bosporus)
10. Ueberblickskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten ge-
stattete eine reiche Beschriftung, eine bequeme vielfarbige
Ausstattung gewährleistet eine große Ueberlichkeit und leichte
Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen zc.
erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft ge-
bunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das ge-
schlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren
Bräuen

im Felde
willkommen sein. Preis Mk. 1.50.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksfreund
Luisenstraße 24. - Tel. 128.

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen:
Einige Waggons
neue holländ.
und belgische
Kartoffeln

3 Pfund 32 Pfg.
10 Pfund 1.05
Mk.
Zentner 10.- ohne
Mk. Cad

Verfand nach auswärtig
nur gegen Nachnahme
oder Voreinsendung des
Betrages.
Säde werden extra be-
rechnet.

**Neue
holländer**

Früh-Heringe

Stück 12 Pfg.

Marinaden

aus frischen
Fischen hergestellt

Rollmops und Bismark- Heringe

Stück 12 Pfg.

Zwiebeln

Stück 12 Pfg.
7045
Neue holländer

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.
In den bekanntesten
Verkaufsstellen

Korsetten! Korsetten!

in nur prima Qualitäten Größe
2 Mk. und höher in allen Weiten
Bessere angelegte Frackkorsetten
weit unter Preis. Neue bessere
Damenunterzüge St. 2.50 Mk.
halberhitzte Schweizer Stiderei
Musen St. 1.50, Matine St. 1.90,
dunkles schönes Jadenstoffm.
8 Mk., dunkelblau mit weiß ge-
streiftes Jadenstoffm 10 Mk.,
Größe 44-46, rotes Leinenkleid
für 15-16 Jahr 8 Mk., gute
Etiefel und Halbschuhe Größe
40-41, bessere silberne Dama-
uhr wie neu 8 Mk., Kommode
12 Mk., Waschtisch 8 Mk., Nach-
tisch 5 Mk., Ieber Ruhestuhl 5 Mk.
Durlach. Alles 24, 1 Tr. l. 7042

Militärfreier Arbeiter gesucht,

der in der Rüstung von Holz
bewandert ist. 7044
Angebote an Gesellschaft
Sinner
Karlsruhe-Grünwinkel.

Betten · Wäsche · Ausstattungen

liefert billigst in guter Ausführung **Christ. Oertel · Karlsruhe**
Kaisersstr. 101/103 · Tel. 217 · Rabattmarkg.